

Aladin und die Wunderlampe.

Vor vielen, vielen Jahren lebte in einer großen Hafenstadt Chinas die Wittve eines ehemaligen Handwerkers mit ihrem Sohne Aladin kümmerlich von ihrer Hände Arbeit. Aladin war ein Jüngling von sechzehn Jahren, fleißig, tugendhaft und nach Kräften bestrebt, seiner alternden Mutter so viel wie möglich beim Erwerb des Lebens-Unterhaltes behilflich zu sein. Deshalb ging er öfter an den Hafen, um beim Umladen der Schiffe oder bei der Ankunft von Fremden als Last- oder Gepäckträger etwas zu verdienen.

So war er wiederum eines Tages am Hafen, der Ankunft eines in der blauen Ferne bereits sichtbaren Schiffes entgegenharrend, als der Zufall es fügte, daß er auch gleich von dem ersten Passagier, der das Land bestieg, als Führer und Gepäckträger angenommen wurde. —

Der Fremde war eine ehrwürdige, hohe Erscheinung mit langem, weißen Bart, und, trotz des Alters, feurigem Auge. Er fragte unterwegs Aladin nach seinen Lebensschicksalen und da er vernahm, daß der Jüngling gern einen anderen Lebensberuf wählen möchte, durch die Schuld der Dankbarkeit gegen seine Mutter aber verhindert sei, sich bei anderen in die Lehre zu geben, so machte der Fremde, dem Aladin zu gefallen schien, diesem den Vorschlag, bei ihm zu bleiben, als Diener und zugleich als Lehrling. Er sollte von ihm so gehalten werden, daß er und seine Mutter keine Noth mehr litten, und außerdem in alle Wissenschaften eingeweiht werden; denn der Fremde gab sich für einen großen Gelehrten aus, der nach dieser Stadt gekommen sei, um alte Pergamente und Urkunden, die daselbst in einer Bibliothek verwahrt waren, zu studiren.

Was war natürlicher, als daß Aladin mit Freuden einwilligte, und daß auch seine Mutter, die der Fremde aufsuchte, gern ihre Einwilligung dazu gab, daß ihr Sohn zu ihm zog?

Hätten sie beide gewußt, wer der Fremde wirklich sei, sie hätten sich doch wohl besonnen! Denn es war dies der